



Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/4 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 279.

Mittwoch, den 28. November.

1855.

Für den Monat Dezember haben wir auf die „Stettiner Zeitung“ noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen als auch bei sämtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Diesige 12 1/2 Sgr., für Auswärtige 18 Sgr. 9 Pf. incl. Postaufschlag.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag, 26. November. Der Admiral Bruat ist während der Ueberfahrt von Konstantinopel nach Toulon gestorben.
Die „Patrie“ allein theilt mit, daß der päpstliche Nuntius das diplomatische Korps dem Könige von Sardinien vorgestellt habe. Die andern Journale theilen dies nicht mit.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille vom 24. November werden zu den mit dem Cairo eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel, 15. November, noch folgende Nachrichten telegraphirt: „Der Fleurus ist mit 1000 Mann von der französischen Kaisergarde am 13. von Konstantinopel abgefahren. Das Gros des Geschwaders sollte unter Admiral Bruat am 16. November folgen und — wie es heißt — in Messina anlegen. Herr von Thouvenel hätte dem Admiral Bruat im französischen Gesandtschafts-Hotel zu Pera ein Fest veranstaltet. Ein anderes Fest sollte dem französischen Admiral zu Ehren von Mehmed Ali Pascha an Bord des türkischen Linien Schiffes Mahmudieh an dem Tage, wo der Cairo abfuhr, gegeben werden. In Konstantinopel ging das Gerücht, die russische Armee unter Murawiew habe die Blockade von Kars aufgehoben und sich über den Arpaichai zurückgezogen. — Die Differenz wegen der Kommission zur Ueberwachung der türkischen Anleihe dauerte noch fort, da die Kommissare der Verbündeten auf ihren Ansprüchen bestanden, während die Porte sich nach wie vor weigerte, sich denselben zu unterwerfen. — Es scheint fest zu stehen, daß Sebastopol nicht von Truppen der Verbündeten besetzt werden wird. Das Militär-Genie-Korps wird die bereits unter den Arsenalen, Docks und Werften angelegten Minen so vervollständigen, daß es dieselben auf das erste Zeichen in die Luft fliegen lassen kann.“

Aus Riburn erfährt man, daß auf der Landseite gewaltige Befestigungswerke aufgeführt worden sind. Eine auf dem Bug unternommene Refognosirung verschaffte eine gründliche Kenntniß des Ufergebietes. Auch bemächtigte man sich bedeutender Massen Schiffbauholzes im Werthe von etwa 50,000 Pfd. St.

Die „Times“ enthält Korrespondenzen von der Tschernaja bis zum 10. November. Der verschiedene militärische Charakter der Nationen, welche im verbündeten Lager vertreten sind, giebt sich besonders in der Weise kund, wie sie sich auf dem feindlichen Gebiete einrichten. Jede der drei Armeen, die jetzt bei Sebastopol versammelt sind, brauchte Straßen. Die englische, die, als sie letzten Winter sich allein überlassen war, für dies Bedürfnis nicht aufzukommen vermochte, und deshalb beinahe verhungert wäre, verwendet jetzt 2500 Navvies, die ihr ausschließlich zu diesem Zwecke nachgeschickt worden sind. In den letzten 6 Wochen halfen noch 8 bis 10,000 Mann der Armee, die aber dafür besonders bezahlt wurden, mit. Man baute eine prachtvolle, allen Regeln der Kunst entsprechende Hauptstraße von Balaklava nach dem Centrum des Lagers, und daneben fast nicht weniger solide Wege von den einzelnen Divisionen nach diesem Centrum, zuletzt auch eine Verbindungsstraße zwischen Karanyi und dem Depot des Landtransportkorps. Es werden das dauernde Monumente englischer Arbeit auf dem taurischen Boden sein und früher oder später werden die dortigen Einwohner zu friedlichen Zwecken Vortheil davon ziehen. Ganz anders die Franzosen. Als sie gegen den Belbef vorrückten, benutzten sie den ersten Theil der Woronzow-Straße, so weit es ging, dann aber bauten sie, ohne andere Hülfe als ihre Soldaten, eine gute Straße bis Urkusta und Baga, eine zweite bis Marul und Jenisala, eine dritte von Alsu nach Osnabach; sie brachten nebenbei die Höhen von Beduchin an der Tschernaja mit der von Kamiesch kommenden Straße in Verbindung und besserten letztere bis Inferman aus. Allerdings halten diese Wege keinen Vergleich mit den von den Engländern angelegten aus; in einem Jahre vielleicht wird außer einem einzelnen Beweiser mit der Inschrift „Route de Baktchiserai par Enisaia“ keine Spur mehr den Reiter daran erinnern, daß die Hufe seines Rosses die französische Militärstraße betreten, aber für die augenblicklichen Zwecke ist doch Alles fest genug gebaut. Die Sardinier hatten ihrer Stellung nach keine ausgedehnten Straßenbauten nöthig; das Wenige, was sie brauchten, brachten sie, wie die Franzosen, unter der Leitung ihrer eigenen Sappeurs zu Wege. — Ein ähnliches Verhältnis kann man beim Hüftenbau beobachten. Die englische Armee ist hierin, wie beim Straßenbau fortwährend darauf gestellt, daß ihr alles Nöthige von der Heimath aus besorgt und eingerichtet wird. Dagegen erfand der sardinische Soldat sich selbst das passendste Modell für seinen Winterbau, das nachträglich von seinem Generalstabe gutgeheißen wurde. Bei den Franzosen wurde die Bauart vom Generalstabe vorgeschrieben, und der Soldat hat sich danach zu richten.

Vor vierzehn Tagen fingen sie an, ihre Schaufeln in Bewegung zu setzen, und heute stehen die meisten Hüften für ihre Lager an der Tschernaja und dem Baidarthale fertig. Der Satz, daß der Engländer seine Heimath überall mit sich führt, paßt buchstäblich auf unsere Armee, während im Gegentheil unsere Verbündeten nach dem Grundsatz verfahren, daß ihr Heer sich von der Heimath überall unabhängig zu machen und nur im äußersten Nothfalle zu ihr seine Zuflucht zu nehmen habe. — Vor wenigen Tagen wurden die französischen Vorposten von den Baidarhöhen gänzlich eingezogen, und die Grenzlinie zwischen Freund und Feind wird jetzt durch die Hügelreihe von Urkusta gebildet. Die zunächst gelegenen Höhen werden als neutraler Boden betrachtet, der abwechselnd von französischen und russischen Detachements betreten wird, ohne daß jedoch bisher dadurch ein Zusammenstoß herbeigeführt worden wäre. Es besteht, wie es scheint, in dieser Beziehung ein stillschweigendes Uebereinkommen; rückt die eine Partei vor, so geht die andere zurück, und umgekehrt. Auch ist die Position als solche keines Kampfes werth. Von französischer Seite werden die Refognosirungen durch die Chasseurs d'Afrique ausgeführt. Auf ihren Verberpferden sind sie die besten Gegner für die Kosaken, unter deren Wacht die russische Armee im Angesichte des thätigen Feindes sicher ruhen mag. Diese Halbwilden sind, was man ihnen auch sonst nachsagen muß, im Vorpostendienste unübertrefflich, und es wäre zu wünschen, daß wir ihnen eine ebenfalls nur für diesen Zweck bestimmte leichte Kavallerie entgegenstellen hätten. Im Uebrigen halten wir uns noch immer auf die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs gefaßt, wenn sie auch schwächer geworden ist. Wir sehen, wie die Russen auf den gegenüberliegenden Höhen Winterhütten und Straßen bauen, wie wir. Das Wetter ist anhaltend prachtwoll.

Der „Russische Invalide“ enthält nachträglich einen etwas ausführlicheren Bericht über den Besuch des Kaisers in Odessa; wir entnehmen demselben noch folgende Stellen. Beim Empfang der Behörden und der Deputation der Kaufmannschaft „drückte der Kaiser der letzteren seine feste Ueberzeugung aus, daß Gott mit einem für Rußland glücklichen Ausgange einen Krieg segnen werde, der gegen uns von denselben Nationen unternommen worden, die wir beständig mit unserm Brode nähren, und daß beim Abschluß eines ehrenvollen Friedens der Odessaer Handel aufs neue aufleben und in früherer Kraft blühen werde.“ — Die Anrede des Erzbischofs Innocenti an den Kaiser bei dem Eintritt in die Kirche lautete:

„Noch hast Du nicht auf Dein Haupt die väterliche Krone gesetzt, und schon fügt es die göttliche Vorsehung, daß sich Dornen an ihr zeigen! . . . Unser Fleisch und Blut ist an eine solche Zierde der kaiserlichen Krone nicht gewöhnt, aber das Auge des Glaubens erblickt in eben diesen Dornen mit Ehrfurcht und Freude eine theure Aehnlichkeit mit der Krone Christi. So waren auch die Kronen aller frommen Jaren und Fürsten geziert; des David, des Josaphat und Josaphat, des heiligen Konstantin und des großen Wladimir, des donischen Helben Dimitri und Deines himmlischen Urahns, Alexander Newski. Was Wunder, wenn es gestattet wird, daß auch auf der Krone des frommsten Kaisers, des einzigen rechtgläubigen Jaren in der Welt, Dornen sichtbar werden? — „Zitter nicht und deine Seele jage nicht wegen dieses von zwei Hölzern rauchenden Brandes“, sagte einst der Prophet zu dem gekrönten Fürsten Juda's, Ahas, als zwei Königreiche, Israel und Assyrien, sich wider ihn zu ungerechten Kriegen vereinigten. (Jesais, VII., 4.) Wie sehr erinnert dieses Prophetenwort an uns und an unsere Feinde! Das unglückliche Gallien — was ist es anders als ein Brand, der fortwährend seit mehr als einem halben Jahrhunderte raucht! Das stolze, aber jetzt niederbeugte Britannien, was ist auch dies als der andere Brand, der vor zwei Jahrhunderten beinahe erlosch und jetzt aufs Neue vom Dampf aus dem Brannen des Abgrunds zu rauchen anfängt? — Darum jage deine Seele nicht, jagen auch wir zu dir mit den Worten des Propheten, vor den zwei Bränden, die jetzt vor uns rauchen! Auf einen Binst von oben berudigt sich das Unwetter, der Regen fällt nieder — und der Brand erlischt, und das gottbesungene Rußland wird wieder in Fröhlichkeit sein Haupt emporrichten zum Heil unserer Feinde selbst. — So gehe denn ein, frommer Kaiser, mit Frieden in diesen Kempel, wo dein erhabener Vater in der Stunde der Mitternacht einst seine dankbaren Gebete vor Gott darbrachte für die Rettung von Sturm und Ueberchwemmung, — tritt hinein und bringe dem König der Könige mit uns deine Gebete dar um Aufhören des gegenwärtigen Sturmes, welcher nicht bloß auf dem Meere, sondern auch auf dem trodenen Lande wüthet!“

Eine Bukarester Korrespondenz des „Constitutionnel“ berichtet über die schwere Mißhandlung eines dortigen Arztes, Schramm, durch einen österrichischen Kapitän. Da jener unter französischem Schutze steht und die Angelegenheit des in englischer Uniform verhafteten Ungarn Querr ebenfalls noch nicht erledigt ist, so werde das österrichische Kabinet mit beiden Regierungen des Westens über den Charakter der Befestigung der Fürstenthümer sich auseinander zu setzen haben.

Man meldet der „Pr. C.“ aus Rußland vom 5. November: „Die Pferde-Einkäufe der englischen Regierung für das türkisch-englische Kontingent dauern immer noch fort; wöchentlich treffen mit den Donau-Dampfern circa 500 Stück, von Pest kommend, hier ein, die nach Baltisch gebracht werden, wo bereits für den Winter Stallungen eingerichtet sind. In der letzten Woche trafen wieder 500 Stück dieser Pferde

ein, als deren einstweilige Bestimmung die Dardanellen an gegeben wurden. Ob man sie jedoch für den Winter in dortiger Gegend lassen wird, ist nicht mit Gewißheit zu sagen, da die Bestimmungen des Oberkommandos sehr häufig geändert werden. Die Einkaufspreise, die Transport- und Unterhaltungskosten dieser Pferde sind in Betreff ihrer Qualität unverhältnißmäßig hoch. Jetzt kostet hier der tägliche Unterhalt eines Pferdes ca. 20 Sgr. und mehr. Die Preise des Getreides und der sonstigen Lebensmittel haben eine in diesen Provinzen noch nie gekannte Höhe erreicht und steigen noch täglich.“

Der „Nord“ behauptet, Nachrichten von der russischen Armee vor Kars bis zum 28. Oktober zu besitzen. Darnach sollen die Russen sich in Erdhütten für einen Winterfeldzug einrichten. Die Entweichung der Kasen (der irregulären aus Bergbewohnern bestehenden Milizen) aus der Festung dauere fort, ebenso die Cholera, die zuweilen 130 Menschen hinraffe; im russischen Lager habe dieselbe abgenommen. Die Druschine georgischer Adliger, welche unter dem Fürsten Tiflisoff am Sturme Theil genommen, sei nach Hause zurückgekehrt.

Aus Riga, 20. November, schreibt man den „S. N.“: Eine telegraphische Depesche aus Reval vom 17. v. M., 4 Uhr Nachmittags, lautet: „Nach Aussage soeben aus Nargen angelangter Einwohner haben alle bei Nargen befindlichen feindlichen Schiffe, deren gestern 11 waren, heute um 9 Uhr Nar gen verlassen und die Richtung nach Westen eingeschlagen.“ — Aus Bolderaa vom 19. wird gemeldet: Nachdem schon am 17. viel Treibeis im Dünaström bemerkt wurde, hat sich jetzt bei südlichem Winde und einer Kälte von 3–4 Gr. R. über den ganzen Fluß bis zur Brandwache eine feststehende Eisdecke gebildet, wodurch denn auch jede Kommunikation zu Wasser mit der Stadt aufgehört hat; allenfalls könnten es wohl noch einzelne Dampfboote versuchen, das Eis zu durchbrechen. Seegatt und Flußmündung sind bis jetzt frei von Eis.

Berlin, vom 28. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Wirklichen Geheimen Rath und Gesandten in Paris, Grafen von Haffeldt, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Ober-Befehlshaber der Kaiserlich ottomanischen Truppen in den Donau-Fürstenthümern, Brigade-General der Garde, Suleyman Pascha zu Bukarest, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, so wie dem Rittmeister Grafen Droste-Bischoffing von Nesselrode-Reichenstein im 2. Aufgebot des 4. schweren Landwehr-Regiments, dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Förstige zu Rügen im Kreise Lippstadt, und dem technischen Dirigenten der Maschinenbau-Anstalt zu Dirschau, Krüger, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 27. November. Gestern nahm der König die gewöhnlichen Vorträge entgegen und arbeitete längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten.

Der Prinz von Preußen ist gestern Abend auf der Anhaltischen Bahn nach Weimar zu einem Besuche der seit einigen Tagen erkrankten Großherzogin-Witwe abgereist. Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen begiebt sich der Prinz am Sonnabend über Frankfurt nach Koblenz, wohn auch der Prinz Friedrich Wilhelm abreisen wird, um dort den Geburtstag der Prinzessin Louise zu feiern. Der Prinz-Regent von Baden wird ebenfalls nach Koblenz kommen.

Das hier seit Kurzem zusammengetretene Centralcomité zur Sammlung von Unterstützungen für die entlassenen Beamten, Geistlichen, Lehrer etc. aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein hat bis zum 25. d. Mts. in 104 Posten 658 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. und 1 Kronthaler eingenommen und davon 500 Thlr. bereits dem Altonaer Hauptverein zugestellt.

Die „Voss. Z.“ enthält Folgendes: Um die Behörden zu täuschen und die bestehenden Strafgesetze zu umgehen, sind neuerdings Personen aus Preußen unter der falschen Vorspiegelung, lobnende Arbeit in England zu finden, dorthin verlockt worden, um in die Fremden-Region eingereist zu werden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die englische Regierung von diesem Treiben keine Kenntniß hat, und daß die Werber nur aus eigem gewinnstüchtigen Antriebe die ihnen erteilten Instruktionen überschritten haben. Um so nothwendiger erscheint es, auf dieses Treiben aufmerksam zu machen. Wir geben zu diesem Zwecke in Nachstehendem ein amtliches Protokoll, welches die Aussagen mehrerer Beitteligen enthält. Dasselbe lautet: „Verhandelt im Königl. Preuß. Konsulate zu Rotterdam am 17. November 1855. Diesen Abend am 17. d. erschienen im unterzeichneten Konsulate die Personen: 1) Peter Joseph Knaut, Tagelöhner aus Bedburg bei Köln; 2) Peter Wiefmann, Sammet-Arbeiter aus Köln, 21 Jahre alt; 3) Adam Pütz, Tagelöhner aus Köln, 25 Jahre alt, welche aussagten, daß sie

mit noch sechs anderen zu Asche 2% Stunde dießseits Venlo an der Maas mit einem Rachen auf das nach Rotterdam fahrende Venloer Dampfschiff gebracht worden wären, in der Absicht, um zufolge ihrer Uebereinkunft mit einem gewissen Packenius aus Düren damit nach Rotterdam zu fahren, wo selbst sie gleich Gelegenheit finden würden, nach London zu fahren, dort gleich Arbeit finden und sich schnell viel Geld verdienen würden. Wie das Venloer Dampfschiff hier angekommen wäre, wäre gleich ein Agent (vermutlich ein Gehülfe des Packenius) aufs Dampfschiff gekommen, habe ihnen gerathen, an Bord zu bleiben, bis die Polizei weg wäre, und sei darauf mit ihnen nach dem englischen Schiffe Diana, Kapitain Hund, geführt worden, welches Vieh geladen hätte, und sollten sie zwischen dem Vieh ihren Ueberfahrplatz finden. Wie sie eben an Bord gewesen wären, hätten sie dem englischen Kapitain ihre Legitimations-Papiere, welche in englischer Sprache abgefaßt gewesen, und welche sie unterzeichnet gehabt hätten, übergeben, indem der hiesige Agent, dessen Namen sie nicht wußten, ihnen gesagt hätte, daß diese Schrift ihnen als Paß dienen müßte; der Kapitain habe ihnen aber gleich bemerkt, daß die Schrift einhiebte, daß sie sich für die Fremdenlegion nach der Krim engagirt hätten; hierauf wären die genannten Knauff, Pütz und Wiefmann, gleich wie sie in der Nähe von Helvoet angekommen, von Bord gesprungen und weggelaufen; die anderen hätten so schnell nicht weggelassen können, würden aber wahrscheinlich von London zu entfliehen suchen, da sie so schändlich mißleitet worden wären. So viel sie sich erinnern konnten, wären die sechs anderen, ein gewisser Leonhard Pagen aus Köln, ein Bürstenmacher aus Berlin, eine Person aus Jüterbog, ein Schneider aus Koblenz (Pagenius), ein Sandformer aus Frankfurt a. M. gewesen, genannt Gebau. Der Zehnte habe sich bereits zu Rotterdam im Wirthshause „Die Stadt Antwerpen“ befunden. Das englische Dampfschiff Diana, Kapitain Hund, wäre diesen Morgen um halb Uhr von hier weggefahren, es wäre aber 10 Uhr geworden, wie das Schiff nach Helvoet kam und da es eine Brücke durchfahren mußte, hätten sie die Gelegenheit benutzt, um vom Schiffe herunterzuspringen und zu entfliehen.

(Gez.) P. S. Knauff, Peter Wiefmann, Adam Pütz.
Für gleichlautende Abschrift.
Rotterdam, den 17. November 1855.

Der Königl. preussische Konsul. (Gez.) Fried. Corp.

Breslau, 24. Novbr. Heute fand die feierliche Einweihung der Schweidnitz-Rheinbacher Bahn, welche eine Verlängerung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger bildet, statt. Die neu eröffnete Bahnstrecke, welche dem allgemeinen Verkehr am 1. Dezember übergeben werden wird, ist 2 1/2 Meilen lang.

Schwerin, 23. Novbr. Der Antrag des Hrn. Mancke-Vogelgang über den Anschluß Mecklenburgs an den deutschen Zollverein, ist heute zur Abstimmung gekommen und mit 38 gegen 27 Stimmen abgelehnt worden.

Osnabrück, 22. November. Gestern Morgen fuhr der erste Zug von hier nach Löhne, dem im Laufe des Tages zwei andere folgten.

Oldenburg, 21. November. Die legislative Thätigkeit unserer Staatsregierung hat sich in neuester Zeit einem sehr wichtigen Gebiet, dem der Ehe, zugewendet und es bekunden in Wahrheit die Grundzüge, von welchen dieses Gesetz getragen ist, eine so edle Auffassung und einen so versöhnlichen und vermittelnden Geist, gegenüber den anderwärts herrschenden Extremen, daß eine Notiz über den Zweck desselben von Interesse sein wird. Es soll nämlich den zwei großen Prinzipien unserer Staatsgrundgesetze, wonach die Religionsverschiedenheit kein bürgerliches Ehehinderniß mehr ist, und jedem Staatsbürger volle Glaubens- und Gewissensfreiheit zugesichert ist, gerecht werden, da hiernach nicht nur der Fall eintreten kann, daß von Seite der bestehenden Religionsgesellschaften die kirchliche Einsegnung einer staatsgesetzlich zulässigen Ehe verweigert wird, sondern auch daß denjenigen, deren religiöse Ueberzeugung es nicht zuläßt, nach den Formen der bestehenden Religionsgesellschaften eine Ehe einzugehen, die Eingehung einer auch nur

blos bürgerlichen Ehe ohne Beschränkung der staatsgrundgesetzlich zugesicherten Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht möglich ist. Es ist aber auch die ausschließliche kirchliche Trauung dem Art. 35 des Staatsgrundgesetzes entgegen, nach welchem Niemand zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit, also auch nicht indirekt zur kirchlichen Trauung gezwungen werden kann. Um nun diesen drei Grundsätzen der Verfassung Geltung auf die Ehe zu verschaffen, behält das Gesetz zwar die kirchliche Trauung als bürgerlich gültige Form bei, stellt aber daneben die Eingehung vor der bürgerlichen Behörde als eine eben so gültige Form hin, und führt diese Parität in allen seinen einzelnen Bestimmungen durch.

Frankfurt a. M., 23. November. Der neue französische Gesandte bei dem deutschen Bunde, Graf Montessuy, wird demnächst hier eintreffen. Die Beamten der französischen Legation sind um einige neue vermehrt worden. Das Legationspersonal befindet sich bereits vollständig hier. Der neue Gesandte wird, so heißt es, ein Haus machen und damit dem Wunsche seines Kaisers nach einer entsprechenden Repräsentation bei dem deutschen Bunde nachkommen. — Baron v. Brunnow, der russische Gesandte beim Bunde, wird sich den ganzen Winter hier aufhalten.

Oesterreich.

Wien, 25. November. Der Köln. Ztg. schreibt man: Die Differenz mit der englischen Regierung wegen der Verfassung des Obersten Lühr ist noch nicht ausgeglichen. Es dürfte übrigens zur Beurtheilung des Sachverhalts der Umstand von Wichtigkeit sein, daß der Oberst bei der Verhaftung die englische Uniform trug, welche er darauf mit einem Soldaten-Mantel vertauschen mußte. — In den letzten Tagen sind Personen, welche das abgeschlossene Konkordat wahrscheinlich in harter Weise zu tabeln wagten, in verschiedenen Orten des Reiches verhaftet worden.

Von Seite Englands wurde hier ein permanentes Pferdeankaufsgeschäft etabliert, an welchem sich die Offiziere White, Witmann und Gaddard betheiligen. Diese Herren bereiten abwechselnd Ungarn; die angekauften Pferde werden in Pest konzentriert und regelmäßig von 8 zu 8 Tagen nach dem Kriegsschauplatz transportiert. Ueber Winter hofft man eine beträchtliche Zahl von Pferden zu erhalten, die dann im Frühjahr ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Den hiesigen Zeitungen ist das Verbot zugegangen, bloße Combinationen unter der Aufschrift „Telegraphische Depeschen“ aufzunehmen.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. November. General Canrobert ist gestern Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr hier eingetroffen. Nach Helsingborg, der letzten schwedischen Station, wo er am 23. Abends angelangt war, hatten ihm 200 schonensche Bauern zu Pferde das Geleit gegeben. Hier traf er auf dem englischen Kriegsdampfschiffe „Porcupine“ ein, welches die dänische Flagge auf dem großen und die französische auf dem Besan-Maste ausgezogen hatte. Als der General das Schiff verließ, besannete die Mannschaft die Raan, und als er bei der Zollbude ans Land stieg, wo der interimistische Kommandant der Stadt, General Paludan, mit dem Kapitanwachtmeister und seinem Adjutanten, nebst dem Adjutanten des Königs, Artillerie-Kapitän J. Moltke, der dem General während seiner hiesigen Anwesenheit zur Dienstleistung attachirt ist, seiner harrten, ward er von der zahlreich versammelten Volksmenge mit lebhaftem Hurrahruf begrüßt. Von der Zollbude fuhr er mit einem Postwagen nach seiner Wohnung im Hotel d'Angleterre. Dem Vernehmen nach wird er bis zum Donnerstag hier bleiben. Heute Mittag speist General Canrobert bei dem französischen Gesandten Herrn Dotezac, morgen wird er beim Könige auf Schloß Christiansborg und übermorgen beim Erbprinzen Ferdinand zu Mittag speisen. Auch soll er einer Soirée bei der Königin Wittwe Caroline Amalie und bei dem Prinzen Christian zu Dänemark beiwohnen.

In der gestrigen Sitzung des Reichsgerichts hielt der eine der beiden Verteidiger der Angeklagten, Advokat Liebe,

eine zweistündige Rede zur Bestreitung der Kompetenz des Gerichtshofes; auch der andere Verteidiger, Etatsrath Salicath, ließ sich darauf in demselben Sinne vernehmen. Morgen findet wieder eine Sitzung statt. (Nat. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Novbr. Der General Canrobert reiste am vorigen Montag, Morgens, von hier in einer königlichen Equipage und in Begleitung des Grafen Björnstrerna als Adjutanten von hier wieder ab. Ungeachtet der Frühe und des rauhen und nebeligen Wetters wurde demselben doch von einer zahlreich vor seinem Hotel versammelten Schaar ein abermals und abermals laut schallendes Lebehoch bei seiner Abreise zugerufen. Ueberhaupt ist die Begeisterung, welche seine Anwesenheit hier vom ersten Augenblicke an hervorrief, nicht nur andauernd gewesen, sondern mit jedem Tage gestiegen. Vom Könige wurde dem Herrn General der Seraphinen-Orden verliehen. (Köln. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 23. November. Der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville sind heute, aus England kommend, durch Belgien gereist. Sie begeben sich in größter Eile nach Italien zu ihrer Mutter, deren Gesundheits-Zustand, ohne gerade unbedingt gefährlich zu sein, doch einige Besorgnisse erwecken soll.

Frankreich.

Paris, 25. November. Der Kaiser empfing gestern die Antwort des Kaisers von Marocco auf die Briefe, welche den Vicomte von Castiglione als Geschäftsträger zu Tanger beglaubigen. — Der König von Sardinien, der etwas leidend hier angelangt sein soll, was insbesondere einem erst vor wenigen Tagen stattgehabten Sturze mit dem Pferde zugeschrieben wird, besuchte gestern den Prinzen Serome und die Prinzessin Mathilde. Nachmittags wurden ihm durch den Groß-Ceremonienmeister die Minister und die Präsidenten des Senats, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsrathes vorgestellt. Abends begab der Kaiser und der König sich ins Theater des Gymnase. — Der Moniteur berichtet nachträglich über den glänzenden Empfang des Königs von Sardinien in Lyon. Der Bahnhof war mit prächtigen Fahnen in den Farben Frankreichs und Sardinien geschmückt. Die Truppen aller Waffen bildeten Spalier vom Bahnhofe bis zu dem zur Aufnahme des Königs und seines Gefolges eingerichteten Hotel. Die Quais und Straßen, durch die der Zug kam, waren mit den Fahnen der verbündeten Nationen geschmückt, die öffentlichen Gebäude, die Privathäuser beleuchtet und von 20 zu 20 Schritt Larus-Pyramiden mit Jacken aufgestellt. Fast die ganze Bevölkerung drängte sich unter stetem Vivatruse auf dem Wege des Zuges. Beim Aussteigen aus dem Wagen fand der König alle Civil- und Militair-Behörden versammelt. Marschall Castellane sagte zum Könige, daß sein Gebieter, der Kaiser, sich freue, ihn in seinem Staate zu sehen, und daß die Armeen von Lyon stolz darauf sei, von einem kriegerischen Souverain gesehen zu werden, dessen Tapferkeit auf dem Schlachtfelde sprichwörtlich sei. In der Krim hätten die piemontesischen Soldaten sich als Macheiferer ihres Königs gezeigt, und mit Freuden sähen die französischen Soldaten sie an ihrer Seite kämpfen. Der König dankte dem Marschall in einigen herzlichen Worten und fuhr dann mit dem Obersten Ney, Adjutanten des Kaisers, und seinem Palais-Präsidenten, dem Herzoge Pasqua, in offenem Bierpänner und von einer Schwadron Reiterei eskortirt, nach dem Hotel de l'Europe. Der Marschall und zwei Generale ritten zu beiden Seiten des Wagens. Im Hotel fand der König den Cardinal Bonald, der mit den General-Visiten seiner harrte. Der König unterhielt sich lange mit ihm und gab ihm bei der Tafel den Platz zu seiner Rechten. Am anderen Morgen geleitete eine einfache Lanciers-Bedeckung den König zum Bahnhofe, da er verlangt hatte, daß die Truppen in ihren Quartieren bleiben sollten. Zum Schluß bemerkt der Moniteur, daß der König in allen Städten von Marseille bis Paris sowohl von Seiten der geistlichen, Civil- und Militair-Behörden, als der Truppen und Bevölkerungen

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)
Damit Ihr das nicht glaubt, will ich's Euch denn gestehen: ich wollte im Ober-Elsaß leben, weil wenige Meilen jenseits seiner Grenzen, in der Franche-Comté, ein gewisses Schloß Mouilleron liegt, auf welchem gewissen Schlosse eine gewisse Dame einen Theil des Jahres residirt, und weil ein gewisses Herz dieser Dame viel ergebener ist, als dieselbe es ahnt, glaubt, anhören will — und als sie es verdient!

Anton, fiel die Herzogin hier ein — wolltet Ihr das im Ernst?

Ich wollte es — aber jetzt ist das ja zu Ende! Wird das Land ein französisches Land — dann, dann ist der schöne Traum zerronnen! Ich kann in Frankreich nicht leben. Wenn Ihr in der That das Elsaß vom Reiche reißt, dann, fuhr Anton mit melancholischem Tone fort, habt Ihr über mein Schicksal beschlossen!

Und weshalb könnt Ihr in Frankreich nicht leben? fragte sie. Weil mein Vater es nun und nimmermehr dulden würde! Die Herzogin schien nachdenklich geworden bei dieser ernstlichen Wendung, welche das Gespräch genommen. Das letztere wurde nicht vollendet; der Herzogin wurde ein Besuch angekündigt.

Als Anton von Werth am folgenden Morgen in seiner Wohnung erwachte, war es ziemlich spät; er hatte den ersten Theil der Nacht schlaflos zugebracht und war erst gegen die Morgenzeit eingeschlummert. Er rief nun seinen Diener, den alten Wolfhart, um sich von ihm beim Ankleiden helfen zu lassen und ihn dann nach der Herzogin zu senden; Wolfhart sollte anfragen, wann sein Herr heute ihr werde auszuwarten dürfen. — Aber Wolfhart antwortete dem Huse seines Gebieters nicht; er war nicht im Vorzimmer, und als der Rittmeister endlich in die Stallung hinab ging, um ihn zu suchen, war auch dort der alte Kriegsknecht nicht zu finden. Zugleich mit ihm war aber auch der Reiseskeller verschwunden, der Wolfhart bis hierhin getragen hatte. Anton suchte den ehr-

samen Bürger auf, bei dem er Quartier genommen, und hörte nun, daß Wolfhart in der frühesten Morgenstunde davon geritten sei und seinem Herrn nichts als ein lakonisches: „Vehüte Gott!“ und ein grobes: „er habe keine Lust, länger bei französischen Weibern den Hin- und Herträger zu machen“, zurückgelassen.

Anton witterte ihm eine herzhafte Verwünschung nach. Diese Desertion des alten Burschen war ihm äußerst unangenehm. Wolfhart hatte sicherlich den Beobachter gemacht und ging nun schnurstracks, listigen Bericht abzustatten über alles, was er erspäht und wahrgenommen; und was er auch hinterbringen würde — Alles mußte ja eine nur zu sprechende Bestätigung durch Anton's räthselhaftes Ausbleiben bei seinem Regimente erhalten! An einen solchen bösen Streich, den Wolfhart ihm spielen könne, hatte Anton von Werth gar nicht gedacht. . . und doch hätte er, wäre er nicht so ganz mit sich und seiner Herzogin beschäftigt gewesen, es längst gewahren können, wie Wolfhart täglich mürrischer, verdrossener und einsylbiger geworden war, nachdem er Anfangs täglich von der Rückkehr gesprochen, dann in jedes seiner Worte nicht sehr zarte Sticheln auf walsche Weibskleute gelegt hatte und, als Anton von Werth auf Beides gleich wenig Antwort gegeben, endlich ganz stumm und verstockt geworden war.

Anton stand einen Augenblick und überlegte, ob er nicht auf der Stelle sein Ross satteln und ihm nachreiten sollte, um ihn zu überholen und mit ihm heimzuführen. Nach einer Weile Einnens aber verwarf er diesen Gedanken.

Nein, sagte er sich — du hast einen zu großen Theil deiner schweren Aufgabe gelöst: das alles sollte umsonst gethan sein — umsonst hättest du unter deiner verfluchten, zehnmal vermaldeuten Nase gelitten, umsonst deine ehrliebe Seele in dieses Spiel gesetzt? Und jetzt, wo du dem Siege so nahe bist, das Schlachtfeld räumen? Nichts da — du mußt ausharren — bis ans Ende!

Nachdem Anton von Werth diesen Entschluß gefaßt hatte, holte er aus einem alterthümlich geschmückten Schreine, der in

seiner Schlafkammer stand, ein Päckchen zierlich gefalteter Briefe hervor; dann setzte er sich hin und schrieb einen ausführlichen Brief an seine Braut. Als er ihn vollendet hatte, wurde das Päckchen darin eingeschlossen und das Ganze sorgfältig verpackt.

Der Rittmeister nahm dann Mantel und Helm und begab sich in das Quartier der kaiserlichen Botschaft, um seine Sendung dem Courier anzuvertrauen, der am nächsten Tage durch Süddeutschland nach Wien abgehen sollte; in München, bat er ihn, sollte er einen Boten werben, der Anton's Brief der Tochter des Obersten Keynen überbringe.

Es war in der Abend-Dämmerung. Die Herzogin von Longueville saß im Lehnstuhle am Fenster in ihrem Wohngemache. Eine Jose kniete vor dem großen Kamine, beschäftigt, die Flamme zu erhalten, welche die Herzogin dort hatte anzünden lassen, weil es ein kühler, regnerischer Tag war. Die knisternde, lobende Flamme war das Einzige, was laut wurde in dem großen dunklen Gemache; die Herzogin saß schweigend und in sich versunken da, und die Cameriera begnügte sich damit, eben so stumm, die abgebrannten Scheiter zusammenzudrücken, damit sie aufs Neue ausflackerten. Endlich ließ sich draußen ein rascher Schritt vernehmen. Die Jose stand auf und hob vor dem Kommenden die schweren Falten der Portiere empor. Dann verließ sie das Zimmer.

Ihr seid es, Rittmeister von Werth, sagte die Herzogin, als Anton in die Mitte des Zimmers getreten. — Wer hat Euch erlaubt, so früh zu kommen?

Komm' ich zu früh?
Ihr stört mich in meinen Gedanken.
Und woran denkt Ihr, schöne Frau? Sicherlich nicht an das, was ich Euch zu erzählen habe!
Und das ist? fragte sie.
Anna . . .
Ihr kürzt meinen Namen da sehr cavalierement ab, Herr von Werth!
(Fortsetzung folgt.)

den begehrtesten und wärmsten Empfang gefunden habe. Zu Marseille seien mehr als 25,000 sardinische Unterthanen zum Landeplage geströmt und hätten ihre Jubelrufe mit denen der Truppen und Bewohner vereinigt. — Der portugiesische Finanz- und Bant- Minister de Fontes ist hier eingetroffen und im Gesandtschafts-Hotel abgeblieben. — Der englische Dampfer Telegraph ist am 23. in Marseille angekommen. Er hat Kameisch am 12. und Konstantinopel am 14. November verlassen. Am Bord befand sich General Simpson, vormaliger Ober-Befehlshaber der englischen Krim-Armee, der aus Gesundheits-Rücksichten nach England zurückkehrt. Von drei Adjutanten begleitet, hat er in Marseille das strengste Inognito beobachtet und ist nachmittags nach Paris weiter gereist. — General Deville und der Militair-Intendant Paris sind mit dem Indus in Marseille angelangt. Kapitain Magnan, so wie die ganze Equipage des Cygne, der im Hafen von Konstantinopel zu Grunde ging, waren gleichfalls unter den Passagieren. Auch 245 verwundete und genesende Soldaten befanden sich an dessen Bord.

Graf Molé ist gestorben. Sein Tod erregt allgemeines Bedauern, da er einer der talentvollsten Männer Frankreichs war. Der Tod raffte ihn schnell dahin. Ein Schlagfluß rührte ihn bei einem Diner, das er einigen seiner Freunde auf seinem Landsitz Champlatreux gab. Molé war 75 Jahre alt. Er hat ein sehr bewegtes Leben geführt. Von einer alten parlamentarischen Familie herkommend, war Molé zuerst Justiz-Minister, damals Grand-Juge des Kaiserreichs. Napoleon I. verlieh ihm den Grafentitel. Die Restauration sah Molé ebenfalls als Minister. Im Jahre 1831 schloß sich Molé Louis Philippe an, der ihn nach dem Sturze des Ministeriums Odilon Barrot zum Premier-Minister ernannte und durch ihn den Weg für Guizot und dessen Prinzipien anbahnen ließ. 1837 wurde Molé wieder Minister. 1839 mußte er der Koalition Guizot-Thiers Platz machen. Von da ab blieb er in der gemäßigten Opposition und war nur am 23. Februar 1848 Mitglied des Kabinetts des Herrn Thiers, das bekanntlich nur einen Tag und eine Nacht lebte. Das Kabinet Odilon Barrot erstigte es. Letzteres dauerte aber nur drei Stunden, d. h. die Proklamtion der Republik machte ihm ein Ende. Während der Republik war Molé einer der Chefs der moderirten Partei und gehörte zu den famosen Burggrafen, welche sich häufig in Champlatreux, wo Molé jetzt gestorben ist, versammelten. Molé diente seit sunzig Jahren allen monarchischen Regierungen Frankreichs. Während der Februar-Republik war er Mitglied der National-Versammlung. Seit dem Staatsstreich lebte er in vollständiger Zurückgezogenheit.

Italien.

Rom, 17. Novbr. In einer gebildeten Abendgesellschaft war gestern das österreichische Konsulat, welches nun auch mit dem Virenbrief des Papstes zur größeren Verbreitung ins Italienische übersetzt ist, ein Gegenstand lebhafter Unterhaltung. Ein Kardinal bemerkte bei der Gelegenheit, das Uebereinkommen sei der glücklichste religiöse Staatsstreich, den der Kaiser dem andern Deutschland gegenüber hätte machen können. Und in der That ist die ganze Fassung des Altentstückes der Art, daß der katholische Episcopat der übrigen deutschen Staaten außerhalb Oesterreichs nothwendig in der Zukunft sich diejenigen Privilegien wünschen und heiß ersuchen wird, welche die Kollegen im Kaiserstaate nun erstreuen. Ob man aber bei einer bloßen stillen Sehnsucht verbleiben, ob man nicht vielmehr zu fordern ansagen wird, ob die Regierungen Nachgiebigkeit und Verwilligungen mit Oesterreich in gleichem Interesse sehen werden, das ist wohl eine andere ernste Frage. Oesterreichs Einfluß auf alle übrigen deutschen Staaten, wo katholische Bischöfe sind, wird von der Art ihrer Lösung abhängen. — Ein wohlhabender Kaufmann, Namens Soricoli, starb hier vorgestern innerhalb vier Stunden an der Cholera. Er wollte seinem schon früher gemachten Testamente noch ein Codicill hinzufügen, sandte eilends nach dem Notar, erhielt aber die Antwort, er werde nicht kommen. Der Sterbende requirirte deshalb den ihm während der Agonie assistirenden Priester. Sofort hat die Kurie die Weisung erlassen, daß den Priestern bei Sterbefällen Notarrrecht zustehen solle, wie es schon im Jahre 1837 ausnahmsweise durch eine Verordnung gestattet worden. Das Laienpublikum befürchtet indessen Mißbrauch von dieser Konzession und scheint von früher her dazu seine guten Gründe zu haben. — Geh. Rath Behrman-Hollweg befindet sich seit einigen Tagen hier und beabsichtigt, den ganzen Winter abwechselnd in Rom und Neapel zu verweilen. Hans Wachenbusen verließ uns am Mittwoch und ging nach Florenz. Die Witterung ist fortwährend sehr naß beim ermattendsten Sirocco. (W. Z.)

Spanien.

Der Independence Belgé schreibt man aus Madrid, 19. Novbr.: „Sämmtliche Regiments-Musiken spielten gestern Abends von 8 Uhr bis Mitternacht unter den Fenstern der Königin, die wiederholt Havanna-Cigarren in Massen unter sie austheilen ließ. Heute am Namenstage Isabella's, ist feierlicher Handfuß und am Abende glänzender Ball im Palaste. Zahlreiche Orden sind aus Anlaß des Festes bewilligt worden; 24,000 Reales werden unter die Choleraleidenden der Provinzen Avila, Cáceres und Lugo vertheilt, und 1000 Reales Entschädigung sind den Familien der Aerzte und Priester bewilligt worden, die in Folge der Ausübung ihrer Berufspflichten der Seuche erlegen sind. — Die amtliche Zeitung bringt die Ernennung des Generals San Miguel zum Herzoge, Granden von Spanien erster Klasse und Ober-Befehlshaber der Helebardiere. — Der Kardinal Erzbischof von Toledo, so wie der Groß-Altmosenier und Patriarch von Indien dürfen wieder hier wohnen. Sie wurden bekanntlich weggesessen, als die Cortes ihre Berathung des die Religion betreffenden Artikels der Verfassung begannen. Der Patriarch hat Espartero, der in ihm einen persönlichen Feind erblickte, besucht und ihm erklärt, daß er der Regierung keine Opposition machen werde. — Zu Saragossa wurden am 16., Abends, alle bei den dortigen Unruhen wesentlich Beteiligten den Gerichten überliefert.“

Großbritannien.

London, 24. November. Der neue Kolonial-Minister,

Herr Labouchere, ist mit einer Schwester des Carl von Carlisle und der Herzogin von Sutherland verheiratet. Es ist daher nicht unmöglich, daß die Gegner der Regierung, von einem beliebigen Schlagworte Gebrauch machend, das Geschrei erheben werden, daß er seine Ernennung „aristokratischen Connerionen“ verdanke. Steht man von der vornehmen Verschwägerung ab, so lastet die Sünde solcher Abkunft nur in geringem Grade auf Herrn Labouchere. Sein Vater war kein Engländer, sondern gehörte in ähnlicher Weise, wie Sir Samuel Romilly, einer jener französischen Familien an, welche in Folge der Aushebung des Ediktes von Nantes in die Fremde gewandert waren. Er war in Holland als Banquier etablirt, heirathete eine Miss Baring, eine Schwester des ersten Lords Ashburton und schwang sich, allerdings zum Theil in Folge dieser Familien-Verbindung, zur Würde eines der gewaltigsten englischen Handels-Nabobs auf. Im Jahre 1810 ward er von der französischen und der niederländischen Regierung in einer geheimen Mediations-Mission nach London gesandt. Thiers in seiner Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs spricht von ihm als von einem „Mr. de Labouchere, chef respectable de la première maison de banque de Hollande, associé et gendre de Mr. Baring, qui était de son côté chef de la première maison de Banque d'Angleterre.“ Documente aus jener Zeit erwähnen seiner als eines „Mynheer Peter Caesar Labouchere.“ Mynheer hatte das Glück, daß ihm in England von Seiten des Marquis von Wellesley und anderer hervorragender Mitglieder des britischen Kabinetts ein ausgezeichneter Empfang zu Theil wurde, und soll sich seiner Mission, welche sich auf die Wahrung von Handels-Interessen bezog, mit großer Geschicklichkeit und in der ehrenhaftesten Weise erledigt haben. Später ließ er sich in London als Kaufmann und Banquier nieder und erwarb großen Reichtum, so wie bedeutendes Ansehen im Londoner Handelsstande. Beides ist auf seinen Sohn, den jetzigen Minister, welcher Compagnon des Hauses Baring ist, übergegangen. Ueber den jetzigen Labouchere schreibt der Scotsman: „In allen Staatsämtern, die er bekleidete, hat er sich als tüchtiges Verwaltungstalent erwiesen und gilt, abgesehen von der Popularität, deren er sich unter seinen Wählern erfreut, für einen der einflussreichsten und zuverlässigsten Männer im Hause der Gemeinen. Wir wollen hier noch eines persönlichen Zuges erwähnen, der wohl noch ziemlich lebhaft im Gedächtnisse der Handelswelt lebt. Als er durch Erbschaft in den Besitz eines Landgutes kam, dessen früherer Besitzer einer Eisenbahn-Gesellschaft gegenüber sein Interesse vielleicht etwas zu sehr gewahrt hatte, erstattete er dieser Gesellschaft, ohne daß sie es von ihm verlangte oder erwartete, aus bloßem Gerechtigkeitsgefühl die ganze Kaassumme von 15,000 Ltr. zurück.“ Für einen Krösus mag das keine besondere Heldenthat sein; aber schön ist es doch immer.

Die verfassungsmäßige Dauer eines britischen Parlaments beträgt bekanntlich sieben Jahre. Das gegenwärtige Parlament steht im vierten Jahre seines Lebens; das vorhergehende erreichte ein Alter von gerade fünf Jahren, und von dessen Vorgänger, dem im Jahre 1841 gewählten Parlamente, welches Sir R. Peel ans Ruder brachte, kann man beinahe sagen, daß es eines natürlichen Todes gestorben ist, indem es erst zu Ende der Session des Jahres 1847 aufgelöst wurde. Das erste Parlament, welches nach dem Durchgehen der Reformbill saß, dauerte nur zwei Jahre.

Der neue Kolonial-Minister, Herr Labouchere, hat eine Adresse an die Wähler von Taunton gerichtet, in welcher er das Versprechen leistet, „die energische Fortführung des durch einen ungerechten und systematischen Angriff veranlaßten Krieges“ zu unterstützen.

Eine bei dem sardinischen Gesandten eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß König Viktor Emanuel Paris am 29. November verlassen werde und am folgenden Morgen in Dover einzutreffen gedenke, von wo er mit einem Extrazuge nach London weiter reisen werde.

Der Examiner macht darauf aufmerksam, daß es für die Verbündeten sehr wichtig sei, sich Kassa's (Geodosia's) zu bemächtigen, da dies ein vortrefflicher Hafen sei, welcher zugleich den Vortheil biete, daß von dort die Kommunikation mit Kertsch und mit der tscherkessischen Küste eine leichte und rasche sei.

Der Sun schreibt: „Herr John Laird in Liverpool hat von der Regierung den Auftrag erhalten, 10 hölzerne Schrauben-Kanonboote zu erbauen, deren jedes 240 Tonnen halten und 60 Pferdekraft haben soll. Die Armirung wird dieselbe sein, wie beim Arrow, Beagle, Lynx u. s. w. 130 Arbeiter sind täglich beim Bau dieser Boote beschäftigt.“

Zu Woolwich hatte man mit einem russischen Geschütze aus Gußstahl, das in Bomarsund erobert und neuerdings derartig gebodrt wurde, um mit Lancasterbomben aus ihm schießen zu können, abermals Versuche angestellt, indem man die Pulverladung von 7 Pfund auf 12 Pfund erhöhte. Das Gewicht der Kugel betrug 2 Centner 8 Pfund. Die Untersuchung des Rohres ergab nicht die geringste Beschädigung. Es ist kein Zweifel, daß dieser Gußstahl einer noch stärkeren Ladung zu widerstehen vermag. Sachverständige aus Manchester, Sheffield u. s. sprachen sich einstimmig dahin aus, daß man Geschütze von gleicher Dauerbarkeit auch aus englischem Metalle werde gießen können.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 27. November. Der Plan zur Erbauung einer eigenen Kirche für die mehr als 8000 Seelen zählende Vorstadt Stettins, Grabow, welche, obwohl eine selbstständige Kommune bildend, doch mit ihrer zahlreichen Fabrikarbeiter-Bevölkerung leider bisher eines eigenen Pfarr-Systems entbehrt, scheint, wie die „N. Pr. Z.“ meldet, mehr und mehr seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Namhafte Summen sind bereits von Kaufleuten, die Grundbesitzer in Grabow sind, zum Kirchenbau gezeichnet, und es steht zu erwarten, daß ihr Beispiel gute Nachfolge finden wird, wenn nun, wie es jetzt geschieht, die Subscriptions-Listen durch die ganze Stadt verbreitet werden. So hofft man denn, daß bereits im nächsten Frühjahr der Grundstein zu dem neuen Gotteshause wird gelegt werden können, dessen Kosten auf 12-15,000 Thlr. veranschlagt sind. Ein Grundriß, vom Baumeister Degner entworfen, ist schon im Druck erschienen.

** Herr Zacharias Dase, der uns schon vor einigen Jahren durch sein enormes Zahlengedächtniß und seine bewundernswürdige Fähigkeit,

mit Billionen und anderen unaussprechlichen Größen eine Kopfrechnung zu leisten, als ob dieselben Einer und Zehner wären, in Erfrauen setzte, wird am Donnerstag im Stadttheater eine Vorstellung geben. — Wir hatten, unsals Herr Dase gegenwärtig die Ehre seines Besuchs gönnte, zufällig noch eine Kleinigkeit von Zahlen aufgeschrieben, mit denen er bei seiner vormaligen Anwesenheit in Stettin operirte. Herr Dase sah auf dieselbe ganz flüchtig hin, und sagte: „Ja wohl, ich erinnere mich, die Zahl heißt: 6462987543213216493771605385979252592625731950172841029278006913663478965210831739482605403808737912648253915860843210156634433728.“ Uebrigens hat Herr Dase das Glück, mehr besungen zu sein, als die berühmteste Schönheit. Wir geben nachstehend folgende Verse von Perloffohn:

Ich bewund're Dich, o Priester
Aller Zahlen-Religionen!
Braucht Gott einen Finanzminister
Für die Welt- und Zeitäonen,
Kann Dir — das muß man gesteh'n —
Dieser Posten nicht entgeh'n.
Selbst der Teufel, der auf Seelen,
Die gefallen — ist erpicht,
Lerne von Dir richtig zählen,
Dann verdir er haufen nicht.
Ja, ich glaub', die Sternenstrahlen
Bringst Du uns summiert in Zahlen,
Und das Sprichwort wird Chimäre
Von dem (unzählbaren) Sand am Meere!

** [Partmann's Menagerie.] Neben den vier Straßen, die durch ihre imposante Größe und durch ihr Placement am Eingange sofort die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, sind es vorzüglich zwei Bestien, die sich schon von weitem bemerkbar machen, doch gehören dieselben keineswegs zu der haute volée oder den Großwürdentragern des Thierreichs, sondern könnten höchstens auf die Stellung des lustigen Raibis bei Sr. Majestät dem Löwen Anspruch erheben. Aber wie in der menschlichen Gesellschaft das wertlose Gefindel den meisten Spektakel verursacht, so auch hier; zwei Affen sind's von der größten Gattung, die unter dem Namen Waldmenschen bekannt ist, obgleich sie nicht viel Menschliches an sich tragen, wenn man nicht einige schlechtere Eigenschaften in Betracht ziehen will, als da sind Bosheit, Eifersucht und Gefräßigkeit, die auch unsere frömmere Zeitrichtung aus manchen verkommenen Adams-Söhnen nicht ausrotten konnte. Unsere Leser erinnern sich vielleicht einer köstlichen Skizze von Gerfäcker „die Menagerie im Urwalde“, die wir vor vielleicht anderthalb Jahren im Feuilleton mittheilten, und in der ein Waldmensch und eine Kage, „Katamouc“ genannt, eine Tragikomödie zur Unterhaltung einiger Dinterwälder aufführten, die gewettet hatten, daß der Waldmensch die wilde Kage aufreffen würde. Der arme Waldmensch zitterte aber wie Espenlaub, als der Katamouc in sein Verhältnis gebracht wurde, was die braven Kentudyer indessen darin auslegten, daß er schon anfing, in teuflische Wuth zu gerathen; sie kamen auch nicht eher von ihrer Voraussetzung der übernatürlichen Kräfte eines Waldmenschen zurück, bis ihn die wilde Kage gewirgt hatte, und der Panpfrädelführer seinen Glauben an die Tapferkeit der Waldmenschen mit Verlust seines Lieblingspferdes büßte, das er dem empörten Menageriebesitzer überlassen mußte. Nun, die Waldmenschen sind da, anstatt des Katamoucs könnte allenfalls die Hyäne auf Menfur treten, aber da wir keine Kentudyer sind, die der Dichter halb Pferdeseich, halb Alligator nennt, so dürften diese Waldmenschen hier schwerlich den Ruf ihrer Tapferkeit zu rechtfertigen haben und auch ungehörig grimmige Gesichter schneiden können, worin allerdings ihr wildes und kampflustiges Gemüth zunächst sich auspricht. Uebrigens sind die Bursche in der That sehr ungenirt und allermeist im Stande, selbst einem Stadtrath die ersten, besten werkbaren Dinge an den Hut zu schleudern, wenn er zufällig eine Dame am Arme führen sollte. Denn das kann kein Waldmensch ertragen, vorausgesetzt, daß die Dame jung ist. Geehrtes Publikum, das die Menagerie besucht, wird darauf aufmerksam gemacht, sich diese psychologischen Studien nicht entgehen zu lassen; es wird dabei die Bemerkung machen, daß die Eifersucht eines Waldmenschen seine gastronomischen Reigungen übersteigt, und daß er sich entsprechenden Falls selbst eines Apfels, den er so eben lustern betrachtete, als eines Wurfgeschosses bedienen wird.

*) In dieser Zahl ist ein absichtlicher Fehler und sind wir begierig, ob Herr Dase am Donnerstag anstatt der falschen die richtige Ziffer nennen wird. Anm. d. R.

Konzert.

Louise Rachtigall, Eleon des Königl. Hoftheaters zu Berlin, gab gestern im Schützenbause vor einem zum Entsetzen kleinen Auditorium ihr bereits vor längerer Zeit angekündigtes Konzert. Wenn wir die Ursache dieser für die Konzertgeberin so traurigen Erscheinung auch theilweis in der musikalischen Feindschaft suchen müssen, womit wir am Wochenschluß heimgekehrt wurden, und die uns zwei stark besuchte Konzerte an einem Abend brachte, so daß natürlicher Weise auf zwei so gelungene Kernschiffe auch einmal ein Fehlschuß erfolgen mußte, so hätte dennoch wohl eine so erbaumungswürdige Leere vermieden werden können, wenn man die nothwendigen Alarmsignale, die bewährte Praktiker so trefflich zu handhaben verstehen, in gehöriger Anwendung gebracht hätte; denn leider geht's heutiges Tages ohne ein bißchen „Klappern“ nicht mehr. — Ungeachtet des niederschlagenden und entmutigenden Einflusses, den ein so leeres Feld, von dem der Künstler seine Trauben erntet, auf den Ausübenden bewirkt, war der Totaleindruck dieses Konzertes ein ganz befriedigender.

In der Arie aus „Figaro's Hochzeit“ von Mozart entfaltete die jugendliche Sängerin einen schönen Umfang der Stimme, gepaart mit frischer Kraft und Klangfülle, die, wenn ihr durch noch fernere Studien eine größere Abgeschlossenheit zu Theil geworden sein wird, zu größeren Erfolgen Hoffnung giebt, als diejenigen sind, welche sie jetzt zu erzielen im Stande ist. Zudem scheint der jungen Künstlerin eine gewisse Unbefangenheit angeboren zu sein, welche auch eine nicht gering anzuschlagende Mitgift ist. Die Elviren-Arie aus Don Juan „Nicht verläßt der Un-dankbare“, in welcher sich die Sängerin einmal auf einen sehr bedeutlichen Compfad verlor, ohne selbst die Fassung zu verlieren, gab hiebon einen schlagenden Beweis — und wenn der Erfolg dieser schwierigen Arie, bei welcher das hohe b eine noch zu große jugendliche Zurückhaltung atmete, auch den Eindruck der ersten Mozart-Arie um ein nicht Geringes schwächte — so steht doch soviel fest, daß die noch sehr junge Künstlerin über schöne Mittel gebietet, die nach vollendeter Ausbildung zu viel größerer Geltung kommen werden. Die übrigen Vorträge: „Die Post“ von Kreuzer, mit Begleitung des Cellos und Violoncello — und das „Mädel“ von Meyerbeer waren von durchaus günstiger Wirkung und fanden den Beifall der Anwesenden.

Herr Wack, welcher zwei Lieder vortrug („Sonntag auf dem Meere“ von J. Beethoven und „Kriegers Abnung“ von Fr. Schubert) bewährte sich darin als einen durchaus gebildeten Sänger und wußte den, den Stimmungen der Lieder angemessenen Ton zu treffen und ihnen jene Schattierungen zu verleihen, welche zur Gellendmachung des Ausdrucks nothwendig sind, wenngleich eine leichte Indisposition nicht zu verkennen war. Nur wäre stellenweis in der Begleitung des ersten Liedes eine geringere Zurückhaltung wünschenswerth gewesen, da in jenen Stellen, wo die melodische Gestaltung des Liedes gleich dem Meerespiegel sich ebnet und in einen einzigen lang gehaltenen Ton ausmündet, die Begleitung zur Weichenheit wird und das Kolorit den harmonischen Grund bildet, ohne welchen der melodische Charakter zur langweiligen Monotonie herabsinkt.

Schließlich sind noch die Vorträge des Herrn Lemser jr. erwähnenswerth (Reverie de Soir für Violoncello von Karasowsky und Andante gracioso von Stahlstedt). Der junge Künstler hat schon recht anerkennenswerthe Fortschritte gemacht und entwickelte in beiden Piècen einen markig vollen, schönen Ton, und zeigte in der Dekonomie der Vogenführung schon eine recht bedeutende Geschicklichkeit.

Das „Lied vom Frauenherzen“ (Gesicht von Saphir mit Musikbegleitung von Proch) waren wir aufmerksam zu verfolgen nicht im Stande, da in dem rein deklamatorischen Theile — die Exercitien eines Gesangsvereins und die schrillenden Klänge eines Leierkastens von der Straße her auf eine ganz unleidliche musikalische Zugabe bildeten. J. B.

Produkten-Berichte.

Stettin, 27. November. Thauwetter. Wind NB. Temperatur + 3 R. Weizen, flau, loco 84.90pfd. gelber 120, 121 Tblr. bez., 86.90pfd. do. 123 Tblr. bez., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber 128 Tblr. Br., 126 Tblr. Gd.

Roggen, zu niedrigeren Preisen gehandelt, loco 87.88pfd. pr. 82 pfd. 89 Tblr. bez., 86.87pfd. pr. 82pfd. 88 1/2 Tblr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 88 1/2 Tblr. Br., pr. November-Dezbr. 88 Tblr. bez., pr. Frühjahr 88 Tblr. bez. u. Gd., 88 1/2 Br.

Gerste, behauptet, loco 76.75pfd. 61 1/2 Tblr. bez., pr. Frühjahr große Pomm. 74.75pfd. 66 Tblr. bez. Paser, fest, loco Kleinfl. pr. 52pfd. 39 a 41 Tblr. nach. Dual. bez., pr. Frühjahr 50.52pfd. Pomm. 43 Tblr. bez. u. Gd.

Erbsen, loco kleine Koch- 89-90 Tblr. bez. Rüböl, flau, loco 17 1/2 Tblr. bez., pr. November und pr. November-Dezember 17 1/2 Tblr. Br., pr. Dezember-Januar 18 Tblr. Br., pr. Januar-Februar do., pr. April-Mai 18 Tblr. Geld u. Brief.

Spiritus flau, loco ohne Faß 10 1/2, 1/10, 1/2 % bez., mit Faß 10 1/2, % bez., pr. November 10 1/2, % bez. u. Br., 1/2 Gd., pr. November-Dezember 10 1/2, % Br., 1/2 % bez., pr. Dezember-Januar 10 1/2, % Br., 1/2 Gd., pr. Frühjahr 10 1/2, % bez. u. Br.

Zint, pr. Frühjahr 7 1/2 Tblr. Gd. Heutiger Landmarkt: Weizen Roggen Gerste Paser Erbsen 108 a 116 84 a 92 58 a 60 36 a 40 84 a 88 Tblr.

In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn eingegangen: 8 Wispel Weizen, 2 Wispel Gerste, 19 " Roggen, 1 1/2 " Paser, 12 Faß Spiritus.

verladen: 13 Wispel Weizen, 4 1/2 Wispel Paser, 30 1/2 " Roggen, 1062 1/2 Ctr. Rüböl, 7 " Erbsen, 68 Faß Spiritus.

In voriger Woche sind hier auf der Dsbahn eingegangen: 134 1/2 Wispel Roggen, 3 Wispel Erbsen, 58 " Weizen, " Paser, " Gerste, 120 Faß Spiritus, 213 Ctr. Rüböl.

Berlin, 27. November. Roggen, pr. November 89, 90 Tblr.

bez., pr. November-Dezember 90, 88 1/2 Tblr. bez., pr. April-Mai 88, 87 1/2 Tblr. bez. Rüböl, loco 18 1/2 Tblr. Br., pr. November-Dezember 18 Tblr. bez. u. Br., pr. April-Mai 18 Tblr. bez.

Spiritus, loco 35 Tblr. bez., pr. November 35 Tblr. Br., 34 1/2 bez., pr. November-Dezember 34-33 1/2 Tblr. bez., pr. Frühjahr 35 Tblr. bezahlt.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp. Table with columns for Barometer in Paris lines, reduced to 0°, and Thermometer in Reaumur.

Berliner Börse vom 27. Novbr. Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Table of Berlin stock market prices for various bonds, annuities, and currencies.

Ausländische Fonds. Table of foreign bonds including Prussian, Hamburg, and other international securities.

Eisenbahn-Aktien. Table of railway stocks for various lines like Aachen-Düsseldorf, Berg-Märkische, etc.

Insertate.

Bekanntmachung.

Durch die reichlichen Gaben der Einwohner unserer Stadt, Verwendung der Zinsen unseres Stiftungs-Kapitals und Ueberlassung von Brennmaterial zu ermäßigten Preisen Seitens der städtischen Behörden, sind wir in den Stand gesetzt worden, im verfloffenen Winter:

203 Klafter Eisen-Holz und 262,300 Stück Torf für Hülfsbedürftige, darunter unserm höchsten Orts genehmigten Statut gemäß auch für verschämte Arme, verwenden zu können.

Der kommende Winter dürfte bei dem jetzt besonders erhöhten Nothstande der Armen die Unterstützung unserer Seite in nicht minderem, ja wenn's die Mittel erlauben, in vermehrtem Maße in Anspruch nehmen.

Wir vertrauen deshalb, unerachtet die Mildthätigkeit der Einwohner unserer Stadt jetzt so vielseitig und aller Orten her in Anspruch genommen wird, daß dieselben unserem Institute, welches schon länger denn ein halbes Jahrhundert so segensreich für die Armen unserer Stadt gewirkt hat, ihre bisherige kräftige Unterstützung nicht entziehen werden, deren Gewährung unsere Mitglieder, unterstützt von den darum ersuchten Bezirksvorstehern, persönlich in den nächsten Tagen von ihnen erbitten werden.

Stettin, den 23ten November 1855. Die Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Feuerung.

- List of names: Masche, von Mittelst. d. Spring. Schallebn. Sauerland. Kayser. Werner. Richter. Wolf. Springborn. Krab. Schönberg. Hermann. Rosenber. Günther. Meyer. Jde. Ehrhardt. Nefermann. Koloff. Medow. Laupert. Poltz.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Die Zins- und Dividendscheine zu den nachstehend bezeichneten Aktien unserer Bahn sind bisher noch nicht zur Einlösung vorgelegt worden, nämlich:

- 1) der Zins- und Dividendschein Ser. II. No. 5 zu den Aktien No. 19,278, 19,279, 20,912 a. 21,205 a.; 2) der Zins- und Dividendschein Ser. II. No. 6 zu der Aktie No. 21,205 a.; 3) der Zins- und Dividendschein Ser. II. No. 7 zu den Aktien No. 2288, 2289, 2290; 4) der Zins- und Dividendschein Ser. II. No. 8 zu den Aktien No. 2289, 2290, 2862, 5347 a. 11,436 a. 20,576 a.

Wir fordern daher die resp. Inhaber dieser Scheine hierdurch auf, die Abhebung der darauf fälligen Zinsen bei Vermeidung der im §. 17 unseres Statutes gedachten Nachtheile zu bewirken.

Stettin, den 23ten November 1855. Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft. Freydorff. Rutscher. Mezentzin.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Holzverkauf auf dem Stamme. Zur Eisenerfüllung pro 1855-56 sollen im Forst-Reviere Wuffow 484 Stücke kieferne Ruß-, Bau- und Brennholz, welche sich zur Errichtung von leichteren und landlichen Gebäuden meistens eignen, auf dem Stamme

am Freitag den 7ten Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, dicht hinter der Papillons-Mühle bei Wuffow, öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden, und wird der Förster Polze die Holz, das Aufmaß-Register sowie die Lage den Käufern auf Erfordern vor dem Termine vorzeigen.

Stettin, den 19ten November 1855. Die Dekonomie-Deputation.

Holzversteigerung.

Im Reviere Wolfsborn, und zwar in den hinter Schwabach belegenen Jagden 33 und 34 des Mößing, sollen

Montag den 3ten Dezember c., Vormittags von 10 1/2 Uhr ab, und wenn die Licitation an diesem Tage nicht beendet werden sollte, an dem darauf folgenden Tage, um dieselbe Zeit:

15 Stück Eichen, zusammen 425 Kubikfuß, und 473 Stück Kiefernholz, von div. Stärken, zusammen 9905 Kubikfuß Holz enthaltend, auf dem Stamme, in einzelnen Losen von einem bis zu 7 Stücken, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Herr Förster Megow zu Wolfsborn wird die zu versteigernden Holz, so wie das Aufmaßregister den Käufern auf Verlangen vor dem Termine vorzeigen.

Stettin, den 5ten November 1855. Die Dekonomie-Deputation.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 29ten November c., Vormittags 9 Uhr, im Badehaufe auf dem Haase'schen Holzbofe am Ziegenhor: Glas, gute Herren-Kleidungsstücke, Leibwäsche, Leinwand, Betten, mahagony Möbel, als: Sopha, ein Schreib-Sekretair, Spinde, Komoden, Tische, Haus- und Küchengeräth versteigert werden.

Reisler.

Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag der Kbederei soll das im hiesigen Hafen liegende Schooner-Schiff „Wilhelm“

bisher geführt von Capt. J. J. Bruhn, und groß 50 Normal-Lasten, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist dazu ein zweiter und Schluß-Termin auf

Montag den 3. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angesetzt worden.

Das Inventarium und die näheren Bedingungen sind jederzeit bei mir einzusehen, und bemerke noch, daß am Schluß des Termins der Zuschlag bestimmt erfolgt.

W. Geiseler, Schiffsmakler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen. Mein neu erbautes Bäderhaus in Pommerensdorf soll veränderungshalber verkauft werden. Selbstkäufer können sich melden und erfahren die näheren Bedingungen Mühlberg No. 3 beim Wirth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Zu den bevorstehenden Bällen erlaube ich mir ganz ergebenst, mein wieder aufs Neue reich assortirtes Lager in Blumencoiffuren, Coiffuren, Brodenilles, Ballspenser etc., sowie alle zum Ball gehörigen Nouveautés zu empfehlen; auch erlaube mir, auf mein Lager seiner Weißzeug-Siederien zu den solidesten Preisen aufmerksam zu machen.

Therese Meyer, oberhalb der Schuhstr. No. 625, 1. Etage.

Advertisement for J. Levin, featuring 'Damen-Mäntel und Double-Rads' and listing various fabrics and prices.

Advertisement for J. Levin, 'Die gangbarsten Stoffe zu Damen-Mänteln, als Doublestoff, Angora, Kaisertuch, Lama, Halb-Lama u. s. w.'.

Advertisement for J. Levin, 'Neue Frankfurter Mess-Waaren'.

Advertisement for J. C. Piorkowsky, 'Eine Parthie couleurter Seidenstoffe'.

Advertisement for J. F. Zetz in Berlin, 'Pelz- und Rauchwaaren-Handlung'.

Advertisement for C. R. Wasse, 'Rouleaux, Tapeten, Wachsdecken u. wollene Decken'.

Advertisement for C. R. Wigand, 'Photographie'n, die von mir gefertigt werden sollen'.